



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

-?-. Unser Heerwesen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Unser Heerwesen.

Aus Preußen, 12. October. Als im vergangenen Sommer urplötzlich über uns das französische Kriegswetter hereinbrach, hieß es ganz allgemein, der französische Militärbevollmächtigte in Berlin habe durch seine Berichte zum Ausbruch des Krieges nicht unwesentlich beigetragen. Nachher sind einzelne dieser Berichte in Paris zur Veröffentlichung gelangt, sie haben den Verfasser in ganz anderem Lichte gezeigt als wir in Deutschland ihn uns gedacht hatten. Und seit jetzt eine vollständigere Publikation seiner militärischen Berichte über das preussische und deutsche Heerwesen uns vorliegt, (Rapports militaires écrits de Berlin 1866—1870 par le Colonel Baron Stoffel, ancien attaché militaire en Prusse. Paris, Garnier Frères 1871) erkennen wir in dem Baron Stoffel nicht allein einen verständigen, gewissenhaften Berichterstatter, sondern auch einen Beobachter und Beurtheiler unserer deutschen Einrichtungen, der mit scharfem Blicke das Wesentliche gesehen und verstanden und, wie man wohl sagen darf, den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Ein einleitender Brief an einen Freund läßt sich über die französische Gegenwart und über den Krieg selbst aus. Wir sehen einen Franzosen vor uns, der von glühender Vaterlandsliebe beseelt ist, der aber nicht allein, wie die Größen des Tages in Frankreich, wie jene Thiers, Favre, Gambetta seinen Patriotismus vor der Welt paradirt, sondern auch voll Einsicht und Muth geradezu ausspricht, daß er überall die Zeichen des sittlichen und geistigen Verfalles Frankreichs gewahr wird; wir citiren den Satz wörtlich: Aujour'd'hui ce qui m'attriste presque à l'égal de nos désastres, ce sont les symptômes si frappants de la décadence morale et intellectuelle où nous sommes tombés et la crainte que la formidable leçon qui vient d'être infligée à la France ne lui ait rien appris. Ueberhaupt ein merkwürdiges Verhängniß! Ein Franzose, der ganz von dem Gefühle durchdrungen ist von der Unvermeidlichkeit des französisch-deutschen Krieges, und der gleichzeitig immer mehr von der Ueberlegenheit des deutschen über das französische Heer sich überzeugt! Unzweideutig spricht sich sein Haß gegen Deutschland aus, aber nicht blind hat ihn dieser Haß gemacht, nein sein Auge ist durch ihn geschärft worden: das unvermeidliche Geschick, das in dem unvermeidlichen Kriege seinem Vaterlande von dem durch Preußen disciplinirten und geführten Deutschland droht, — dies Bild ist ihm bei allen seinen Ausführungen gegenwärtig.

Wir unterlassen, hier die Stellen zu sammeln, in denen über Frankreich sich der Autor ausspricht. Wir wünschten vielmehr auf die Charakteristik unseres Heerwesens die Aufmerksamkeit politischer Kreise zu lenken, auf

jene Schilderung und Entwicklung der Grundzüge unserer preussischen Heeresorganisation, die dieser Franzose mit bewundernswerther Einsicht und Offenheit und mit sachverständiger Unbefangenheit und Parteilosigkeit gegeben hat. Auf die technischen Details gehen wir natürlich nicht ein: die Grundgedanken unseres Heerwesens gilt es aufzuzeigen. Möchte die Folgerung für die praktische Politik unserer Reichsvertretung unmittelbar daraus hervorspringen!

Wiederholt kehrt in diesen Berichten der Gedanke wieder, daß es ethische Prinzipien seien, auf denen das deutsche Heerwesen sich aufgebaut habe. Immer wieder sucht der Berichterstatter die Vorzüge der allgemeinen Dienstpflicht hervorzuheben und durch Beleuchtung von den verschiedensten Seiten her die Trefflichkeit dieses Systemes recht klar zu machen: der allgemeine Schulunterricht, den jeder durchmachen muß, die allgemeine Militärpflicht und das, alles öffentliche und private Leben erfüllende allgemeine Pflichtgefühl sind die Säulen des deutschen Staates. Er erzählt, wie man nach dem Kriege von 1813 das Heeresgesetz 1814 erlassen; er erörtert dann die Unvollkommenheiten der Ausführung des Grundgedankens, die Mängel und Schwächen des preussischen Heerwesens, wie sie seit 1850 immer allgemeiner fühlbar wurden: die Reorganisation von 1860 ist ihm die gelungenere Ausführung des großen, schon früher als richtig erkannt, aber praktisch nicht durchgeführten Prinzipes. Sehr deutlich und allgemein faßbar entwickelt dieser Franzose die unterscheidenden Merkmale des Zustandes vor und nach 1860: erst seit der Armee-reorganisation ist die allgemeine Wehrpflicht eine Thatsache. Folgt man diesen Rapports in die Einzelausführungen, durch welche immer das Thema vernehmbar hindurchklingt, so wird man vielfach an das erinnert, was die Erfahrungen und Beobachtungen dieses letzten Krieges uns allen an die Hand gegeben. Die höhere Intelligenz im deutschen Heere, bei den Officieren wie bei den Soldaten, hat uns zum Siege über den wälschen Nachbar geführt. Nicht oft genug kann Stoffel die allgemeine Bildung, die Sachkenntniß, den Studieneifer rühmen, mit welchem man überall die Vervollkommnung unserer Armee betrieben hat: ein glänzenderes, ein durchschlagenderes Zeugniß der ganz außerordentlichen Leistungen unserer Militärverwaltung läßt sich kaum schreiben, als ein sachverständiger Feind hier abgelegt hat.

Wollten wir Einzelheiten hervorheben, so würden wir auf die Erörterung über unseren Generalstab hinweisen, die Schilderung des Vorganges bei der Mobilmachung, die oft wiederkehrende Bewunderung der unermüdllichen Sorgfalt mit der die höchsten Spitzen sich der Ausbildung der einzelnen Truppen, der sorgsamten Pflege des Details hingeben. Ueberhaupt, das springt jedem aufmerksamen Leser in die Augen, welcher einen ganz hervorragenden Antheil unser König persönlich an den Verdiensten unseres Heeres ansprechen darf.

Ist dies auch dem unterrichteten Politiker nicht neu, so erfreut doch, auch von diesem Beobachter den Sachverhalt so unbefangenen dargestellt zu finden. Nach seinem Zeugniß ist die Thätigkeit in der obersten Heeresleitung eine rastlose, eine gradezu staunenswerthe. Auf den Lorbeeren des böhmischen Feldzuges ruhte man nicht aus; besser wie jeder Kritiker hatte man hier die Fehler, die schadhafte Stellen bemerkt, und mit ganzer Energie war man entschlossen zu verbessern, wo nur Verbesserungen Platz greifen konnten. 1870 hat alle Welt gesehen, daß selbst die Helden von 1866 sich nicht zu gut gehalten, noch zu lernen. Wir sind zu der ganz bestimmten Erwartung berechtigt, daß es heute nicht anders geworden sei.

Baron Stoffel läßt doch seine geheime Hoffnung durchschimmern, daß selbst seine Landsleute, für wie unverbesserlich sie sich auch erklären mögen, aus der Einsicht in die preussischen Einrichtungen Nutzen ziehen könnten — (weßhalb hätte er auch sonst seine Berichte in den Druck gegeben?) — wir wollen nach der Lectüre des Buches unseren Wunsch aussprechen, daß unsere politischen Männer, vor allen unsere Reichsboten einen mehr wie flüchtigen Blick dem französischen Werke schenken möchten. Denn die Ueberzeugung muß in jedem Leser sich bestätigt finden und sich befestigen, daß an den Grundsätzen unseres Heerwesens nicht gerüttelt werden darf. Freilich, der Reichstagsabgeordnete hat die patriotische Pflicht, nicht allein mit dem Munde sich zu diesem Gedanken zu bekennen — dessen würden vielleicht nur eine Handvoll Deputirter sich weigern — nein, auch den Consequenzen dieses Grundaxiomes sich nicht zu entziehen und in seinem praktischen Verhalten sein theoretisches Bekenntniß zu erhärten.

Ein solches Wort richtet sich selbstverständlich nicht an die Mitglieder der Fortschrittspartei. Ihnen bestreiten wir weder das Privilegium, nichts mehr lernen zu dürfen, noch halten wir für ersprießlich, gegen ihre unfehlbaren Doctrinen ins Feld zu ziehen. Den anderen Parteien aber insgesammt, und besonders unseren national-liberalen Freunden sprechen wir den hoffnungsreichen Wunsch aus, daß sie bei der Berathung des Militäretats, mag er detaillirt oder als Ganzes, in definitiver oder in provisorischer Gestalt ihnen vorgelegt werden, immerfort den Grundsatz sich gegenwärtig erhalten: an den heutigen Fundamenten unseres Heerwesens darf nicht gerüttelt werden. Die Zukunft der liberalen Parteien fordert, daß jene Kritik, mit der man 1861—1863 den sachverständigen, und jetzt auch durch die Erfahrung von 1866—1871 als solchen legitimirten Vertretern unserer Heeresleitung bald hier bald dort widersprochen und „eins zu versehen“ sich bemüht, jetzt nicht wieder in's Leben zurückgeführt werde. Das Vaterland erwartet von jenen, die sich die Nationalen zu nennen lieben, Enthaltbarkeit und Entsjagung von laienhafter

Einrede. Man mißverstehe uns nicht. Wir werden niemals unbedingte Unterwerfung des Reichstagsabgeordneten unter die höhere Einsicht des Ministers als eine Tugend ansehen: hier nur, wo die überlegene technische Kenntniß ganz auf der andern Seite steht, hier ziemt sich demjenigen, der zu den Grundsätzen des Ganzen sich bekennt, im einzelnen sein Urtheil unterzuordnen. Der offenbaren Unfähigkeit gegenüber, wie wir sie in den Departements des Innern und des Cultus leider heute noch vor uns sehen, ist der rückhaltloseste und schärfste Tadel am Platze. — — ? —

---

## Julius Fröbel.

### II.

Fröbel, der schon in seinem ersten staatswissenschaftlichen Werke, der 1846 erschienenen neuen Politik, das lebhafteste Gefühl gehabt hatte von dem Zusammenhang der gesellschaftlichen und politischen Fragen, hat diesen Zusammenhang nie wieder aus dem Auge verloren. Die neueste größere Arbeit von ihm ist eine Darstellung der Volkswirtschaftslehre unter eigenthümlichen und fruchtbaren Gesichtspunkten. Das Werk führt den Titel „Die Wirthschaft des Menschengeschlechtes auf dem Standpunkt der Einheit idealer und realer Interessen.“ Bis jetzt ist unter dem besonderen Namen: „Die Grundverhältnisse und allgemeinen Vorgänge der Wirthschaft“ der erste Theil im Herbst 1870 erschienen.

Fröbel besitzt, auch wo er sich eines ganz neuen Gebietes bemächtigt, sogleich die Gabe einer ungemein klaren und fesselnden Darstellung. Auf nationalökonomischem Felde hatte er davon schon eine Probe abgelegt in der 1865 veröffentlichten Abhandlung „Oestreich und der Freihandel.“ Was ist nicht von englischen und französischen wie deutschen Schriftstellern über dieses Thema geschrieben? Der Reiz der Neuheit war in Bezug auf den Inhalt völlig erschöpft, als Fröbel für diese wissenschaftlich durchgekämpfte Sache das Wort nahm zu dem praktischen Zweck, die zurückgebliebene wirtschaftliche Entwicklung Oestreichs durch einen kühnen Entschluß der dortigen Staatsmänner wie der öffentlichen Meinung womöglich zu beflügeln. Die für den